

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Bierjährlich 2,90 M., monatlich 1,30 M.,
wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträge für die sechsgeheften Koloniel-
zeile oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gesellschaftliche Berichts-
und Beraternotizen 30 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das festgedruckte
Wort 20 Pf. (aufällig 2 festgedruckte
Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
Stellenangebote und Schiffsstellenan-
zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.
Montag, den 4. September 1916.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
3. September 1916 (W. T. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriegeschlacht im Sommegebiet hat
größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und
Clercy sind gestern abend starke französische Angriffe zu-
sammengedrungen.

Nachts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont-Baug
ausgedehnten Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Straße
Baug-Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow setzten erneut starke russische
Kräfte zum Angriff an. Die tapferen unter dem Befehl
des Generals von Eben stehenden Truppen haben sie, zum
Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Ostlich und südöstlich von Brzezany entspannen sich
örtlich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden
abgewiesen, das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im
Gange.

In den Karpaten richteten sich die russischen
Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Nagura
und die Höhenstellungen südöstlich davon; sie hatten
keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploska-Höhe (südlich
von Zielona) nach mehrfachem vergeblichen Ansturm des
Gegners in seiner Hand.

Beiderseits der Bistritza im rumänischen
Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch-ungari-
sche mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Dobrudzha-Grenze ist zwischen der
Donau und dem Schwarzen Meere von deutschen und bul-
garischen Truppen überschritten. Der rumänische
Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse
von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 3. September 1916. (W. T. V.) Amt-
lich. In der Nacht zum 3. September haben mehrere
Marineluftschiffgeschwader die Festung
London, die besetzten Plätze Dartmouth und Har-
wich sowie Fabrikanlagen von militärischer Bedeutung
in den südöstlichen Grafschaften und am Humber aus-
giebig mit Bomben belegt. Die gute Wirkung der An-
griffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen
beobachtet werden. Sämtliche Marineluftschiffe sind trotz
starker Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleich-
zeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des
Heeres auf Südengland statt.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. September. (W. T. V.) Amtlich wird
verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen
Ragn-Ezeben (Hermannstadt). Im Gheorghe-Gebiete führten
die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie
trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst
bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Seceresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Südwestlich von Hundul Moldavi und westlich von Mol-
dava schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe
zurück. Der Berg Ploska südwestlich von Kasailowa wurde
von den Russen nach erbitterten Kämpfen genommen. Süd-
östlich von Brzezany scheiterten gestern mehrere starke russische
Vorstöße. Heute setzte der Feind erneuert zum Angriff an.

Seceresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow verfolgten deutsche Truppen der
Armee des Generals v. Boehm-Ermolli bei Abwehr eines
russischen Angriffs den Gegner über ihre Gräben hinaus.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front halten die Geschütz-
kämpfe in mäßiger Stärke an. Im Bloeden-Abschnitt trat nach dem
von unseren Truppen abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe
ein, dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. In der
Front südlich des Pleimstales scheiterten feindliche Angriffe
auf den Coltorondo und die Gauriol-Scharte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Flora (Palona) sind italienische Kräfte er-
neut über die Bojsa vorgeedrungen. Sie wurden schon gestern
abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Oeser, Feldmarschalleutnant.

Zatsache gemacht werden, denn es würde sonst unsehbar in
jedem Falle das eintreten, was vordem schon gesagt wurde:
die Volksmassen würden sich auf die Seite derer stellen,
welche die herrschende Weltanschauung vertreten, auch wenn
sie damit gegen ihre eigenen Interessen verstößen.

Man stelle sich vor, daß in irgendeinem privilegiert-
kapitalistischen Staate die sozialistischen Abgeordneten die er-
forderliche Mehrheit in der gesetzgebenden Körperschaft er-
langt haben, daß dort die Demokratie soweit vorge-
schritten ist, daß Akte des Parlaments keiner Sanktion
eines Staatsoberhauptes bedürfen, um Gesetz zu werden und
daß die sozialistische Parlamentsmehrheit sich dazu entschließt;
alle Privilegien aufzuheben, welche die Aneignung von Mehr-
wert ermöglichen. Hat nicht die sozialistische Weltanschauung
schon festen Halt in der Bevölkerung, so wird es der wirt-
schaftlich herrschenden Klasse nicht einfallen, sich in einem
solchen Beschluß zu fügen, sondern sie wird ihn mit Mitteln
der Gewalt verhindern. Herrscht jedoch der Geist des Sozial-
ismus, so wird der Widerstand gegen das Parlament ohn-
mächtig sein, denn die Volksmassen sind dann nicht mehr be-
reit, sich für die Erhaltung der Vorrechte anderer hin-
zugeben.

Ganz aussichtslos ist jeder Versuch, den Sozialismus nur
durch Anwendung außerparlamentarischer Machtmittel ein-
zuführen zu wollen, wenn nicht die große Volksmehrheit voll
und ganz für ihn einsteht.

Anders wird es sein, wenn die sozialistische Welt-
anschauung so tief in die Massen des Volkes eingedrungen ist,
daß die an dem Bestand von Vorrechten interessierten Kreise
auf sich selbst angewiesen sind. Sie sind in der Minderzahl,
und wenn sie nicht mehr die Hilfe anderer finden, können
sie auch nicht mehr den Willen der Volksmehrheit durch-
kreuzen. Deshalb ist und bleibt es die vornehmste
Aufgabe der sozialistischen Bewegung, Verstand und Gemüt
der Massen für das sozialistische Ziel zu gewinnen, sie von
der nun herrschenden Weltanschauung zu emanzipieren, ihnen
andere Ideale beizubringen. Die Lebensbedingungen der Ar-
beiterschaft, wie sie nach dem Krieg voraussichtlich sein werden,
werden den besten Boden für eine solche kraftvolle Propa-
ganda zugunsten der sozialistischen Weltanschauung abgeben.

Die Wirren in Griechenland.

Athen, 3. September. (W. T. V.) In Athen sind meh-
rere Deutsche verhaftet worden, viele halten sich verborgen.
Eine Note, die die letzten Forderungen der Cen-
tente umschließt, ist Salinis am Sonnabend nachmittag übergeben
worden. Ueber ihren Inhalt ist nichts bekannt.
Es herrscht hier große Nervosität.

Bern, 3. September. (W. T. V.) „Agence d'Athènes“
meldet unterm 2. September abends: 42 Kriegsschiffe liegen
im Piräus. Drei fahren in den Hafen ein und landen
Truppen, die drei deutsche Schiffe beschlagnahmten
und darauf die Flagge der Allierten hissten.
Andere Truppen besetzten die Funkstation im griechischen Ar-
senal.

Bern, 2. September. (W. T. V.) Laut französischen
Mättermeldungen aus Athen hat König Konstantin auch
den russischen und englischen Gesandten in Athen emp-
fangen. Die griechische Regierung hat für die nächsten acht
Tage Kundgebungen in Athen verboten.

Die „Nea Hellas“ meldet, haben die Italiener in
Chimara einen Albanesen zum Bürgermeister ernannt, die
griechischen Behörden aufgehoben und ferner eine fünfjährige
Frist zur Abgabe der Waffen festgelegt.

Die Vorgänge in Saloniki.

Bern, 1. September. (W. T. V.) Ueber die Vorgänge in
Saloniki läßt sich „Secolo“ vom 31. August folgendes melden:
An der Militärrevolte beteiligten sich bis jetzt 500 freiwillige
Gendarmen und 100 Freiwillige. Der Befehlshaber der regulären
Truppen Oberst Tripudis hat die Beteiligung verweigert. Oberst-
leutnant Zimbrakakis durchzog mit freiwilligen Gendarmen und Frei-
willigen die Hauptstraßen der Stadt und die Umgebungen des Haupt-
quartiers. Carrail dankte für die Kundgebung. In der folgenden
Nacht wurde von den Aufständischen ein nationales Verteidigungs-
komitee gegründet und sodann die Polizeistation und Autogaragen be-
setzt. Ein Teil der Aufständischen besetzte bei Tagesanbruch die Um-
gebung der Anferne, die sich in der Nähe des griechischen General-
kommandos befindet. Zwischen Aufständischen und regulären Trup-
pen kam es zum Kampf, worauf französische Abteilungen eingriffen
und die griechische Kaserne umzingelten. Carrail verhandelte per-
sönlich mit den griechischen Offizieren, um den bewaffneten Wider-
stand zu brechen. Mittags ergaben sich die griechischen Soldaten in
Stärke eines Bataillons; sie wurden entwaffnet und unter franzö-
sischem Geleite nach dem Lager von Zeitunli verbracht. Wer von
den griechischen Soldaten zu den Aufständischen überging, wurde
freigelassen und diesen zugeteilt, die übrigen wurden in Zeitunli
von den Franzosen interniert. Weitere 100 Soldaten von dem kleinen
Fort Karaburun mußten sich unter den gleichen Bedingungen ergeben.

Der Weg zum Ziel.

In den letzten 10 bis 15 Jahren haben sich die sozia-
listischen Parteien in allen Ländern des europäischen Kultur-
kreises stark ausgebreitet; Millionen von Mitgliedern wurden
gewonnen und die Parteien wurden organisatorisch gefestigt.
Ganz besonders bemerkenswert war das rasche Wachstum der
Sozialdemokratie in Deutschland. Aber wir müssen uns auch
die Wahrheit eingestehen, daß die sozialistische Welt-
anschauung bisher erst einem kleinen Teil der
Mitglieder der sozialistischen Parteien zu eigen
geworden ist. Gerade in der Zeit des starken An-
wachsens der Mitgliederzahlen wurde auf die Aus-
breitung und Vertiefung der sozialistischen Weltanschauung
viel weniger Gewicht gelegt als auf sogenannte „praktische
Arbeit“, nämlich Reformen der Gesetzgebung und Verbesse-
rungen der Arbeitsbedingungen verschiedener Art. Es ist ge-
wisß nichts einzuwenden gegen Reformen auf allen Gebieten,
die dahin zielen, das Leben der arbeitenden Massen besser zu
gestalten, die ganze Menschheit höher zu heben,
was brutal und schädlich ist, zu unterdrücken. Solch
praktische Gegenwartsarbeit muß geleistet werden. Um
zum Sozialismus zu kommen, bedarf es jedoch auch
anderer Leistungen, die von größerer Tragweite sind, und
vor allem des raschlosen Willens für die Verbreitung
und das richtige Verständnis der sozialistischen Grundgedanken,
in einer Form, in der sie jeder begreifen
kann. Die Rasse der Arbeiter soll dahin gebracht werden,
wenn sie von der Sozialdemokratie hören, nicht vornehmlich
an unterschiedliche Verbesserungen der bestehenden Zustände
und Einrichtungen zu denken, sondern an eine von
der bestehenden wesentlich verschiedene Weltordnung.
Jetzt trifft dies bei der großen Mehrzahl selbst
der eingeschriebenen Mitglieder der sozialistischen Parteien
nicht zu. Die meisten von ihnen haben sich un-
mittelbarer Vorteile wegen, die in Aussicht stehen, der sozia-

listischen Bewegung angeschlossen, und gar wenige denken an
den „Zukunftsstaat“, an die Erreichung des sozialistischen
Zieles. Man frage diesen und jenen, welche Vorstellung er
von diesem Ziel hat, und man wird gewöhnlich Antworten
bekommen, über die man nur staunen kann.
Es ist nicht zweifelhaft, daß diejenigen, die materielles
Interesse am Weiterbestand der privilegiert-kapitalistischen
Ordnung haben, in den modernen Industriestaaten schon gegen-
wärtig nur verhältnismäßig geringe Bevölkerungsminder-
heiten bilden, aber ebenso sicher ist, daß heute noch das
Denken und Fühlen der Volksmassen von den überlieferten
Weltanschauungen, von der Tradition, beherrscht wird. Das
haben uns die Augusttage des Jahres 1914 nur zu deutlich
gezeigt. Vergessen wir jene Lehre nicht. So lange
die Massen nicht tatsächlich zur sozialistischen Welt-
anschauung bekehrt sind, so lange sie der über-
lieferten Weltanschauung anhängen, werden sie für uns
immer versagen, wenn es gilt, in großen Entscheidungen
Stellung zu nehmen; so lange werden sie immer
wieder jenen folgen, die ihre traditionelle Weltanschauung ver-
treten. Dieser Zustand ist überwindbar, aber nur schwer;
es ist keine leichte Arbeit, den Sozialismus geistig vorzu-
bereiten, ihn dem Volksbewußtsein einzuprägen, wenn auch
die materiellen Voraussetzungen für seine Verwirklichung be-
reits gegeben sind. Technische Erfindungen mögen noch so
großartig sein und noch so rasch aufeinander folgen. Sie
vermögen aber nicht, den geistigen Kulturbesitz eines Volksganzen,
der zum großen Teil lange Zeiträume hindurch überliefert ist,
raschen Wandlungen zu unterwerfen. Soll eine solche tiefgreifende
Wandlung erfolgen, wie es die Verdrängung der herrschenden
durch die sozialistische Weltanschauung ist, so bedarf es dazu
mühevoller, zielklarer und planmäßiger Auffklärungsarbeit,
einer Propaganda, die mit religiösem Eifer betrieben werden
muß. Bevor nicht diese Arbeit geleistet ist, bevor sich nicht
die Masse der Bevölkerung zur sozialistischen Weltanschauung
bekannt, kann der Sozialismus weder durch Parlaments-
beschluß noch durch sogenannte „revolutionäre“ Mittel zur

## Bulgarische Vergeltungsmaßnahmen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Budapest vom 2. September: Nach einer Sofioter Meldung hat der bulgarische Ministerrat beschlossen, den rumänischen Gesandten in Sofia, Derussi, und das Gesandtschaftspersonal bis zur Rückkehr des bulgarischen Gesandten Radew aus Bukarest zurückzuhalten. Diese Verfügung erfolgte, weil nach Berichten aus Bukarest Radew und sein Personal von den Rumänen sehr schlecht behandelt wurden.

## Ein Manifest an die bulgarische Nation.

Sofia, 2. September. (W. Z. B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Seitern vormittag wurde folgendes Manifest durch Anschlag veröffentlicht:

Bulgaren! Im Jahre 1913, nach Beendigung des bulgarischen Krieges, als Bulgarien gezwungen war, sich mit seinen treulosen Verbündeten zu schlagen, griff uns unser nördlicher Nachbar, Rumänien, unter dem Vorwand eines Bruches des Gleichgewichtes auf dem Balkan verräterisch an und fiel in die nicht verteidigten Teile unseres Vaterlandes ein, ohne dasselbst Widerstand zu finden. Durch diesen räuberischen Einfall in unser Land hinderte es uns nicht nur daran, die heiligen Früchte des Krieges zu ernten, sondern es gelang ihm auch, infolge des Friedens von Bukarest, uns zu demütigen und uns unsere fruchtbarsten Teile der Dobruđa, den Mittelpunkt unseres ersten Königreiches, zu entreißen. Meinen Befehlen gemäß hat unsere tapfere Armee damals keinen einzigen Gemeindefrieden gegen den rumänischen Soldaten abgegeben und hat ihn einen traurigen militärischen Ruhm erwerben lassen, dessen zu rühmen, er sich bis jetzt nicht getraut. Bulgaren, heute, da es Bulgarien mit der Unterstützung der tapferen Truppen unserer Verbündeten gelungen ist, den Angriff Serbiens gegen unsere Gebiete abzuwehren, das letztere niederschlagen und zu zerschmettern, und die Einheit des bulgarischen Volkes zu bewerkstelligen, heute, da Bulgarien der Herr beinahe aller Gebiete ist, auf welche es geschichtliche und völkische Rechte besitzt, hat dieser selbe Nachbar Rumänien unserem Verbündeten Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt, und zwar wiederum unter dem Vorwand, daß der europäische Krieg wichtige territoriale Veränderungen auf dem Balkan in sich birgt, die seine Zukunft bedrohen würden.

Ohne irgendeine Kriegserklärung von Bulgarien haben die rumänischen Truppen schon am 28. August die bulgarischen Donauhäute Rußischul, Swislow u. w. beschossen.

Wegen dieser Herausforderung seitens Rumäniens befehle ich unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreiches zu jagen, den treubrüdigen Nachbar zu vernichten, die um den Preis so vieler Opfer verwirklichte Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern und unsere Brüder in der Dobruđa von der Knechtschaft zu befreien. Wir werden Hand in Hand mit den tapferen, siegreichen Truppen unserer mächtigen Verbündeten kämpfen. Ich rufe die bulgarische Nation zu einer neuen, rühmreichen Heldentat auf, durch die sie ihr gegenwärtiges Befreiungswerk krönen wird. Rüge der bulgarische Soldat weiter von Sieg zu Sieg eilen. Vorwärts, Gott segne unsere Waffen!

gez. Ferdinand.

## Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 2. September. (W. Z. B.) Amtlicher Seeresbericht vom 1. September.

An der Kaukasusfront machten wir auf dem rechten Flügel nach den gestern in verschiedenen Abschnitten ausgeführten Operationen abermals Gefangene. Wir schlugen einen Angriff des Feindes im Abschnitt von Qghnut ab und brachten ihn zum Halt. Dabei fügten wir dem Feinde Verluste zu. Ein Leutnant und Soldaten, die zu Gefangenen gemacht worden waren, erklärten, daß im Laufe ihrer vergeblichen Angriffe am 17. August das 15. Regiment der 4. Division kaukasischer Jäger dreiviertel seines Bestandes verloren habe und daß die Verluste der anderen Regimenter noch größer gewesen seien.

Im Zentrum drangen Teile unserer Truppen durch einen Ueberfall auf die feindlichen Schützengräben in einzelne dieser Verschanzungen ein, zerstörten vier Feldgeschütze, machten fünfundsiebzig Gefangene und erbeuteten einige Artilleriepferde.

Auf dem linken Flügel des Küstenabschnitts keine Kämpfe.

Am 17. August wurde ein feindlicher Monitor von einer Granate unserer Artillerie getroffen als Antwort auf seine von einem Flugzeug unterstützte Beschädigung der Küste von

Likhesme. Er zog sich nach Ghios zurück, nachdem er acht Kanonenschiffe abgegeben hatte.

Keine neue Meldung von den anderen Fronten.

## Die feindlichen Heeresberichte.

### Der französische Tagesbericht.

Vom 2. September nachmittags. (W. Z. B.) An der Somme front ziemlich starke Artillerietätigkeit, besonders im Abschnitt von Maurepas und unmittelbar südlich vom Fluß. Die Deutschen unternahmen wiederholt heftige Angriffe gegen die Schützengräbenstüde, die von den Franzosen am 31. August südlich von Estrées erobert worden waren. Es gelang ihnen, einige Stüde um den Preis fühlbarer Verluste wiederzunehmen. In der Champagne wurden deutsche Erfundungsabteilungen mit Handgranaten westlich von Auberville und südlich von Tahure zerstreut. Eine russische Patrouille schlug eine deutsche nordwestlich von Auberville nach einem lebhaften Kampfe in die Flucht.

Auf dem rechten Ufer der Maas verlief die Nacht bewegt infolge der Retrosität der Deutschen, die die französischen Stellungen in der Nähe des Fortes Thiaumont heftig bombardierten und ohne Grund mehrmals Sperrfeuer eröffneten. Ein deutscher Angriff auf Fleury wurde durch unser Feuer glatt angehalten.

Westlich von Pont-à-Mousson versuchten die Deutschen nach Artillerievorbereitung aus ihren Schützengräben bei Fay-en-Haye hervorzukommen. Französische Sperrfeuer bereitete den Versuch, nordwestlich von Regniéville suchte eine starke deutsche Abteilung sich den französischen Linien mit Hilfe einer Minenexplosion zu nähern. Sie wurde leicht abgewiesen. Ueberall sonst verlief die Nacht ruhig.

Orientarmee: An der Strumafont und in der Gegend des Dojransees zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer. Die französische Artillerie schoß den Bahnhof von Bardovica (nördlich von Gerghele) in Brand. Zwischen Cetina und Bardar Handgranatenkämpfe. Ein bulgarischer Nachtsangriff wurde von den Serben im Abschnitt Bebrnic leicht abgeschlagen.

Vom 2. September abends. (W. Z. B.) An der gesamten Front außer ziemlich lebhaftem Artilleriekampf in verschiedenen Kampfabchnitten nördlich und südlich der Somme kein wichtiges Ereignis.

Belgischer Bericht: Von der Front der belgischen Armee ist nichts zu melden.

### Die englische Meldung.

Vom 2. September. (W. Z. B.) Vermehrte gegenseitige Artillerietätigkeit südlich des Ancrebaches; sonst nur Infanterietätigkeit, die in Handgranatenkämpfen zwischen Ancre und Somme bestand.

London, 2. September. (W. Z. B.) Amtlich. An der britischen Front von Saloniki keine Veränderung der Lage.

Ägypten: Feindliche Flugzeuge warfen am 1. September morgens 25 Bomben auf Port Said. Einige Personen sind zu Schaden gekommen, Sachschaden wurde nicht angerichtet.

### Der russische Kriegsbericht.

Bericht vom 2. September nachmittags. (W. Z. B.) Im Abschnitt südwestlich des Dorfes Tobol am Stochod ergrieff der Feind die Offensive, wurde aber durch unser Infanteriefeuer immer wieder zurückgetrieben. In der Richtung auf Wolodimir Wolynsk in der Gegend von Szelow (35 Kilometer südlich Wolodimir Wolynsk) und Korntica dauern die heftigen Kämpfe an. In Galizien, in der Gegend von Zolotshewol gingen unsere Truppen anzuern kämpfend vor und demächtigten sich mehrerer feindlicher Stellungen und zwangen den Feind, nach Westen zu weichen. Der Gegner leistet heftigen Widerstand und macht Gegenangriffe, die wir überall aufhalten. In der Richtung auf Korömejo nahmen wir einige Höhen südlich Woronients (7 Kilometer westlich Wodochsta).

Kaukasusfront: Durch unser Feuer und mit dem Bajonet hießen wir die westlich von Gümüşhane unternommene türkische Offensive an. Der Feind, der schwere Verluste hatte, ging zurück. Westlich von Keidit-Chissik (45 Kilometer nordöstlich Ergindjan) nahmen wir 8 türkische Offiziere und 205 Soldaten gefangen. Der Feind ließ vor dem Abschnitt eines unserer Regimenter nach einem mißglückten Angriff einige hundert Leichen zurück. In einem Kampfe in der Gegend des Dorfes Tokormat (?) machten wir Gefangene und erbeuteten ein Geschütz sowie 28 Munitionskisten. In der Richtung auf Rossul nähern wir uns dem Feinde in der Gegend von Saffig.

### Meldung der italienischen Seeresleitung.

Vom 2. September. (W. Z. B.) Während des gestrigen Tages waren die Kämpfe, besonders der Artillerie, in mehreren Abschnitten an der Trentinofront heftiger. Im Suganertal unternahm der Gegner noch einen Infanterieangriff gegen unsere Stellungen

Donner folgt dem Aufschlag und endet mit vielstimmigem Pfeifen und Summen. Die ersten verderbbringenden Voten des tobenden Riesenkampfes.

Granatlöcher über Granatlöcher, metertief, reihen sich aneinander. Lautlos, in Staub gehüllt, marschieren die Kolonne durch den müßigen Abschnitt, nur der gedämpfte Metallstimm und das taktlose Klappern des Schanzzeuges begleitet uns. Wir streifen A., das tote, völlig zerstörte Dorf, dessen verohölte Ruinen sich gepenstlich in das Halbdunkel reden. Französische Flieger werfen ihre Brandbomben immer wieder auf diese gähnende Stätte des Brauens, in der trügerischen Erwartung, den Gegner irgendwie damit zu treffen, während sie damit nur dem eigenen Land und Volk Danden schlagen. Hinter dem Dorf mehren sich die Einschläge. Links und rechts prasseln die Schweren hernieder. In dem Moment liegt auch schon alles glatt auf dem Bauch wie mit dem Erdboden verwachsen, und sofort wieder aufzuspringen und weiter zu eilen. Der schmale Fußpfad, den wir gestern und vorgestern noch gut und ohne Sorge passieren konnten, ist heute zerhackt und ausgewischt. Zerhörte Telephonbrüche hängen überall, neue sind dazwischen gezogen. Jetzt wird das Waldgebiet, das wir eben durchqueren, unter Massenfeuer genommen. In großer Zahl brausen die Granaten über uns hinweg und explodieren rückwärts unter furchtbarem Getöse. Der widerlich kalte, schneidende Aufdruck peitscht erdarmungslos die banger Gemüter und läßt die schwärzesten Vorstellungen auskommen. Der nächste kann hier, wo du gehst, zerschmetternd niedersausen — und dann. Sich ausgerafft, jede Muskel gespannt, das Auge stier in den Abend gebohrt, das Ohr auf jedes Geräusch, jeden Geschohpflug eingeseilt, in Schweiß gebadet, mit fliegendem Atem, geht's vorwärts. Nur weiter — immer weiter, du kannst ja dem drohenden Unheil entrinnen — oder ihm in die Arme rennen. Wie willst du dich wohl in diesem Granatregen in Sicherheit bringen? Aber du wirst trotzdem das treibende Gefühl nicht los, daß der eilige Lauf dich schützt und rettet.

Neben uns, an der Straße, funkt unaufhörlich eine Batterie. Eigenartig schrill, ohrenzerreißend tönt jeder Abschuß.

Nun noch die sanfte Höhe hinan. Dort, wo der einzelne Baum sich silhouettenhaft in dem bleichen Mondlicht erhebt, zieht sich der Graben entlang, der uns zunächst aufnehmen soll. Die Strecke unmittelbar vor uns liegt weniger unter Feuer, wie uns die mochenhange Erfahrung gelehrt hat. Dennoch eilen wir mit unermünder Schnelligkeit dem Graben zu. Volternd verschwindet die lange Erfahrung gelehrt hat. Dennoch eilen wir mit unermünder und dann wieder im Graben weiter. Aber nur für kurze Zeit. An der Höhe, die sich wie ein hoher Wall durch das Gelände streckt, müssen wir den sicheren Graben wieder verlassen. Hier gilt es zu kämpfen. Neue Laufgräben sind notwendig. Schnell wird die Kolonne angestellt, die Linien in großen Umrissen abgepflegt und hurtig beginnt die Arbeit; die Arbeit, von der so viel abhängt.

auf dem Tioaron. Er wurde vollkommen zurückgeschlagen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf den Col Rolle am oberen Teile des Cismonales (Vrenta) und im Talabschluß von Agordo (Cordobolebad). Es gab weder Opfer an Menschenleben noch Sachschaden. Cadorna.

### Der rumänische Kriegsbericht.

Vom 1. September. (W. Z. B.) An der Nordfront und Nordostfront sehen unsere Truppen den Vormarsch nach allen Richtungen fort. Wir besetzten Regdi Bajarhely, Kazaniga (?) und Bistnadia (?). Südlich Sibiu nahmen wir 8 Offiziere und 137 Mann gefangen. In Petroszmagazin (?) erbeuteten wir Eisenbahnmateriale und Lebensmittel. In der Südfront erreichten die russischen und die übrigen alliierten Truppen ihre Konzentrationplätze. Es fanden feindliche Luftangriffe statt. Ein Flugzeug warf zwei Bomben auf eine Sanitätskolonne, als sie Piatra im Reanpu-Distrikt verließ. Niemand wurde verletzt.

### Vom U-Boot-Krieg.

Blissingen, 2. September. (W. Z. B.) Der Postdampfer „Koningin Regentes“ ist am Sonnabend abend mit zwölf Mann von der Befahrung des Rotterdam Dampfers „Secarand“ eingetroffen, der mit Stüdgut nach London unterwegs war und am Freitag in der Nähe des Maasleuchtschiffes von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

Blissingen, 3. September. (W. Z. B.) Ueber die Versenkung des holländischen Motorfrachtschiffes „Secarand“ wird noch berichtet: Der „Secarand“ wurde, als er das Leuchtschiff „Maas“ passierte hatte und 10 Meilen davon entfernt war, von einem deutschen U-Boot aufgefördert zu stoppen und die Papiere vorzuzeigen. Derauf wurde befohlen, in 10 Minuten das Schiff zu verlassen. Dieses wurde dann durch Bomben zum Sinken gebracht. Die Boote wurden von dem U-Boot ins Schlepplau genommen und nach dem Leuchtschiff „Schouwensbank“ geschleppt.

### Auf eine Mine geraten.

Kristiania, 2. September. (W. Z. B.) Das Vizekonsulat in Great Yarmouth hat an das Ministerium des Außen am 1. September telegraphiert: Der Kristianiaer Dampfer „Dronning Maud“, von London nach Grimsby unterwegs, ist zwischen Southwold und Lowestoft auf eine Mine gestoßen und 5 Uhr 45 Min. früh gesunken. Der Kapitän und zwei Mann sind ertrunken, die übrigen 133 Mann der Mannschaft sowie der Lotse sind gerettet.

## Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

Bern, 2. September. (W. Z. B.) In den deutsch-schweizerischen Verhandlungen fand heute nachmittag die letzte Sitzung statt. Es wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die Verhandlungen mit den deutschen Delegierten haben einen guten Verlauf genommen. Die Delegierten sind abgereist, um in Berlin Bericht zu erstatten. Es soll in Bern wie in Berlin noch eine Reihe von einzelnen Punkten geregelt werden. Wenn das Abkommen die Zustimmung beider Regierungen gefunden haben wird, werden Mitteilungen über die Einzelheiten erfolgen. Es sieht zu hoffen, daß alle Schwierigkeiten der letzten Zeit eine die beiderseitigen Interessen befriedigende Lösung finden werden. Insbesondere würde dann auch eine ausreichende Versorgung der Schweiz mit Kohle und Eisen eintreten. Vermehrte Lieferungen haben bereits eingesetzt.

### Wilson's Kandidatenrede.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Washington: Präsident Wilson nahm heute die demokratische Aufstellung zum Präsidentschaftskandidaten für die kommende Wahl an und begleitete diese Äußerung wie üblich mit einer Rede über die politische Lage.

Er sprach zunächst sein vollkommenes Vertrauen dahin aus, daß das Land den Demokraten die Regierung für weitere vier Jahre anvertrauen werde, und zwar auf Grund der Dienste, welche die Partei in den letzten vier Jahren dem Lande geleistet habe. Es sei der Partei gelungen, nicht nur ihre eigenen, sondern auch nahezu alle Programmpunkte der progressiven Partei auszuführen. Dann kam Wilson auf die auswärtige Politik zu sprechen und führte dabei aus, daß die Vereinigten Staaten neutral waren, nicht nur weil es die hergebrachte feststehende Politik Amerikas ist, sich von den Fäden Europas fernzuhalten, sondern auch darum,

Budwig werden Spitzhade und Spaten in den schweren Grund von Wehm und Kreide getrieben. Und überdies strebt jeder danach, schnellstens die Tiefe zu erreichen, die ihm Dedung bietet gegen die umherwirrenden Granatplitter.

Seitwärts, in dem busigen Grund, haben sich mehrere unserer Batterien eingegraben. Von Zeit zu Zeit geben sie rasendes Schnellfeuer. Der Grund ist dann ein Chaos von Donner und Feuer. Die schrillen Pfeifensignale der Batterieführer geben den Aufsat zu immer neuen Salven. Der Gegner reagiert bald darauf. Zunächst prasselt eine Flut leichter Kaliber hernieder, sämtlich zu kurz geschossen. Die Unseren funken unentwegt weiter. Der Gegner schickt nun größere Sachen, schneller und schneller, salvenartig. Die nun Angegriffenen schweigen, bis der heftige Feuerüberfall nachläßt.

Wir stehen bis zur Brust im grau-weißen Kreidegrund der Picardie. Das ist ein unsagbar schweres Arbeiten in dem harten, gähnen Boden. Aber so weit haben wir's nun geschafft. Der Graben geht schon zur Rot; noch eine Schicht, und er ist fertig und fertig. Die Nacht hat ihren Höhepunkt schon überschritten. Märchenhaft glitzert der prächtige Sternenhimmel und rotglühend hängt die Mondschale im Nordwesten. Die Front vor uns wagt, auch von Donner und Feuer, grellen Wippen, weißen, roten, grünen Leuchtlugeln, blendenden Scheinwerferstrahlen. Die hinteren Batterien wechseln nur noch Einzelschüsse. Da braust unermüdet etwas Angeheuerliches heran, das wir bisher nicht kannten. Es köhnt und rauscht, pfeift und rattert, wie wenn ein Straßenbahnwagen langsam bremsend zum Stehen gedrückt wird. Lautlos verpuffen die ersten Geschosse im Erdboden; Blüdgänger, wie es scheint. Eines dieser Angeheuer jagt das andere. Da — furchtbares Getöse macht die Umgebung erzittern, rotglühende, lodernde Flammen, deren Schein unter Arbeitsheld überflutet, schlagen empor. Brandgranaten! Ununterbrochen, verschwenderisch schießt der Gegner damit. Zeitweise schwimmt der Grund in Feuer und Rauch. Zum großen Glück sind's aber fast lauter Blüdgänger, und sie gehen samt und sonders weit über die Batterien hinweg in das Paserfeld. Schauernd stehen wir im Graben und betrachten das grauige Schauspiel. Des Krieges rohe, zerstörende Kräfte werden erbedlich geschwächt durch die zahlreichen, stets wechselnden Zufälligkeiten und Veränderungen, denen sie unterworfen sind. Reichlich eine Stunde lang feuert der Gegner die schwersten Brandgeschosse herüber, nach unserer Beobachtung mit völlig negativer Wirkung. Je näher man natürlich der Front kommt, desto dichter wird der Feuerregen und desto größer das Werk der Vernichtung, trotz aller Wälle, Wehren und Höhlen im Erdbreich.

Der Morgen graut, und Mars regiert immer noch die Stunde. Die wild entfesselten Kriegselemente an der Front toben gleich einem brandenden Feuermeer. Und noch scheint sich der Kampf von Minute zu Minute zu steigern. Noch eine halbe Stunde ge-

## Im englisch-französischen Sperrfeuer.

Ein Parteilgenosse schreibt uns von der Westfront:

Die generelle Offensive im Sommergebiet, deren Ziel es bekanntlich sein soll, die deutsche Front zum katastrophalen Zusammenbruch zu bringen, ist vor allem artilleristische Leistung. Mit Eisen, Feuer, Gas und anderen schönen Elementen, an deren Produktion die halbe Welt monatelang intensiv gearbeitet hat, will man den gefürchteten Gegner radikal von der Bildfläche vertilgen. Man muß, abwechselnd aus größerer oder näherer Entfernung, Feuge dieses grandiosen Zerstörungswerkes gewesen sein. Wollendurchartig prasseln täglich die schwersten Geschosse auf das Schlachtfeld hernieder, in einer Masse, neben der alles bisher Dagewesene verblasen dürfte. Und nicht nur über die vordersten Linien, in denen Pflichttreu und trotzig die Feldgrauen aushalten und die feindlichen Massenscharmelen brechen, regt der glühende, giftgeschwollene Wesen — auch das hintere Gelände, Refektorien, Zugangsstraßen, Quartiere, Depots usw. liegen beständig unter dem stärksten systematischen Sperrfeuer.

Wir müssen täglich durch diese verderbbringende Flut — müssen! Es geht nicht anders. Unser langer Weg führt zunächst durch gelblich, wogende Getreidefelder. Reicher Erntesegen ist auf den schweren, fruchtbaren Fluren der Picardie gereift. Vor der Offensive, im verflochtenen Frühjahr, adert es läten hier französische Einwohner und deutsche Feldgrauen; die ersteren mühten vor den eisernen Liebesgaben ihrer Landleute bettelarm klüchten, die Feldgrauen ließen in tödlichem Kampf, französisch-englisches Sperrfeuer zerwühlt die fruchtbaren Acker bis in den tiefsten Grund — und so wartet die reife Getreidefülle nun vergeblich auf die erntende Hand.

Der Frühabend breitet seine leichten Schleier über die weite, kriegsgeplagte Ebene. Die Sonne geht sichtlich zur Reize; rotgelber Wollendunst umlagert trägt die verglimmende Pracht des scheidenden Feuerballs. Das dicke Strahlenmeer am Rande der zitternden Front steht im Zeichen lebhaften Verkehrs. Aber mit äußerster Vorsicht bewegt sich im Angesicht der großen Gefahr alles vorwärts. In bedeutenden Abständen fahren die Kolonnen, marschieren die Truppen. Doch in den Lüften freisen ganze Schwärme der eisernen Vögel, sich einander mit knatterndem Maschinengewehrfeuer bedrängend, von hellenden Abwehrschüssen hart bedrängt.

Die nahe Front lebt unter der unbeschreiblichen Wucht der heiderseitigen Artillerietätigkeit. Unaufhörlich rollen die Salven hin und her, härtester Donner überläutet jedes andere Geräusch. Die Sonne ist untergegangen, es wird kühl und dämmerig. Auf dem schmalen, trübigen Waldweg nähern wir uns mehr und mehr dem schaurigen Kampfbereich. Zu beiden Seiten feuern unsere weittragenden Batterien; losend, brodelnd, pfeifend rast das glühende Metall durch den Abend. Der Gegner antwortet kräftig. Kreuz und quer kommen die schweren Geschosse geflogen, dumpfer

# Chronik des Weltkrieges.

4. September 1914.

Reims wurde ohne Kampf besetzt. Die Armee des Generalobersten von Bülow hat bis Ende August 233 schwere Geschütze, 166 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 12 934 Gefangene eingebracht.

Vom galizischen Kriegsschauplatz wird vom österreichischen Generalstab gemeldet, daß die österreichischen Truppen infolge des Angriffs überlegener russischer Kolonnen in den engeren Raum östlich und nördlich von Lemberg zurückgenommen werden mußten.

Nach einem Londoner Telegramm aus Paris gründet sich der Beschluß, die französische Regierung nach Bordeaux zu verlegen, ausschließlich auf militärische Erwägungen. Paris soll mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt werden.

4. September 1915.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Brückenkopf von Friedriehstadt wurde gestürmt. Mehr als 2300 Mann wurden gefangen genommen. Die Festung Orodno wurde mit sämtlichen Forts genommen. Hier und an anderen Stellen des Kriegsschauplatzes wurden 4500 Gefangene eingebracht.

In Italien werden weitere Jahrgänge einberufen. Es verläutet, daß Italien bis zum Frühjahr die effektive Bestände an der Front verdoppeln will.

weil es offenbar Amerikas Pflicht war, die unbegrenzte Ausdehnung der Klammern des Hasses und der Verwüstung zu verhindern. Wilson berührte sodann die Menschheitsrechte und bemerkte abschließend: Leider waren die Meere nicht breit genug, um die Infektion unserer eigenen politischen Verhältnisse durch die Leidenschaften und Intrigen gewisser tätiger Gruppen fernzuhalten. Leute unter uns, die unter auswärtigen Flaggen geboren waren, begünstigten unsere eigenen so gespannten Verhältnisse mit illohem Verhalten, wurden gewalttätig gegen viele unserer Industrien und setzten uns der Schande eines nationalen Zwiespaltes aus. Es ist ein Teil der Aufgabe dieses Jahres der Abrechnung und Neuordnung, offen darüber zu sprechen und zu handeln mit der unmißverständlichen Absicht, diese Dinge zurückzuweisen, so daß sie hinfort für immer unmöglich sind. Ich bin der Kandidat einer Partei, aber vor allem bin ich amerikanischer Bürger. Ich suche weder die Günst noch befürchte ich das Mißfallen jener kleinen Gruppen Grenzloser unter uns, welche die Loyalität zu einer fremden Macht über die Loyalität gegen die Vereinigten Staaten setzen. Im weiteren Verlauf der Rede gibt Wilson zu, daß er in der mexikanischen Frage Fehler gemacht habe.

Schließlich wendet er sich dem zukünftigen Frieden zu, der ein gerechter und dauernder Friede sein müsse. Die amerikanische Nation müsse in vollem Maße dazu beitragen, einen ehrenvollen Frieden zustandzubringen. Keine Nation darf dazu gezwungen werden, auf irgendeine Seite zu treten, aber es kann auch keine Nation länger neutral bleiben gegen irgendeine beachtliche Störung des Weltfriedens. Alle Nationen der Welt müssen sich vereinigen zu gemeinsamer Sicherheit dafür, daß, was immer geschehen soll, den Frieden der ganzen Welt zu führen, zuerst von einem Gerichtshof der ganzen Welt geprüft werden muß, bevor es unternommen wird.

## Kein Eisenbahnerstreik in Nordamerika.

Washington, 3. September. (M. T. B.) (Reuter.) Die Vertreter der Eisenbahner haben infolge der Annahme des Abstimmungsbeschlusses durch den Kongreß den Ausstandsbescheid rückgängig gemacht.

London, 2. September. (M. T. B.) Die „Times“ meldet aus New York, die Annahme der Bill über den Abstimmungsbescheid, die die Eisenbahngesellschaften verhindert, die Löhne unter die des gegenwärtigen Zeitungsbeschlusses herabzusetzen, wird von den Gewerkschaften für den bedeutendsten Sieg amerikanischer Arbeiterorganisationen erklärt, da durch diesen Präzedenzfall ein Recht des Kongresses geschaffen wird, die Höhe der Löhne festzusetzen. Die Eisenbahndirektionen sagen dagegen, daß dies ein konstitutionelles Verfahren wäre, und man erwartet, daß sie einen Appell an den obersten Gerichtshof richten werden. Inzwischen würde aber die Präsidentenwahl vorüber und die politische Ernte der Bill eingebracht sein. Im Publikum ist man unzufrieden, denn man jagt, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung nicht als Notmaßregel getroffen werden dürfe, und man glaubt, daß die Eisenbahngesellschaften sich für die höheren Löhne, die sie zahlen müssen, durch eine Erhöhung der Frachttarife schadlos-

schonigt, und wir rüsten zum Rückmarsch. Müde zum Niederstinken, gilt es dieselbe Begierde zu bewältigen. Das Sperrfeuer hat allmählich bis auf wenige Einzelgeschosse nachgelassen. Unter Aufbietung aller Kräfte gelangt man ins Quartier zurück. Hier findet der erschöpfte Körper Ruhe und Schlaf — bis zum nächsten gefährlichen Gang.

## Kammerspiele: Der Schnellmalter.

Die Bedekind-Konjunktur, die sich in engeren Kreisen zu einem förmlichen Bedekind-Kultus steigerte, ist ein handgreifliches Symptom für die besondere Reizempfänglichkeit, die man heute dem Kuriosum an und für sich entgegenbringt: jener Wahn von Originalität, die ohne ein gezieltes Gestaltungsvermögen und ebenso ohne Beziehung zu bedeutsamen Gedanken und Richtungen der Zeit durch den bloßen Kontrast zu überkommenen Meinungen und überkommenen Stilart auffällt. Das Unvermögen, festlichen Problemen in plastischer Charakteristik nachzugehen, durch eine Fülle gedrängt anschaulicher Entwidlung die Phantasie zum Welterleben zu befähigen, die Sprunghaftigkeit, die es nirgendwo zu einem organischen Auswachsen kommen läßt, der barocke Eigensinn, der irgendeinen flüchtigen Einfall (so in „Hiballa“ und im „Totentanz der Liebe“) mit dem Agenten grundstürzender Gedanken vorträgt, alle Schranken seiner individuellen Eigenart wurden schließlich als Merkmale schöpferischer Kraft gefeiert, die in genialen Ringen nach neuen Ausdrucksmitteln greift. Das Nationenhafte seiner Figuren sollte den Weg zu einer ehedem unbekanntem Fernsicht auf das Menschentreiben weisen.

Nur aus dieser Uebersehung, die durch den Widerspruch, zu dem sie treibt, leicht auch in eine Unterschätzung der bei alledem markanten Bedekindschen Persönlichkeit umschlagen kann, ist die nachträgliche Ausgrabung einer so herzlich unbedeutenden Jugendarbeit, wie dieser erst in München, nun in den Kammerspielen aufgeführten Malergeschichte zu verstehen. Die Mängel erscheinen hier wie im Reflektieren eines verzerrten Hohlspiegels, während der Anfang vor Besonderheit sich höchstens erst in allgemeinen Spuren zeigt. Einige Ausfälle gegen die Kunstkritik, deren Anerkennung das höchste Angehen für den Verfasser des Künstlers sei, und eine Selbsterpöfelung deuten in der höchst verworrenen Szenenfolge am ehesten noch auf den künftigen Virtuosen der Parodie hin. Die sentimentalsten Jugendüberwänglichkeiten eingebildeten Künstlertums werden mit derb formuliertem Hohn überschüttet. Herr Bienschfeldt, der den fernklimatischen Malerjüngling mimte, entfaltete, trotz nur mäßiger Unternehmung durch den Text des Stückes, eine Kraft: burlesker Komik, die reichlich für ein gut Teil der sonstigen Langeweile entschädigte. Zusammen mit Paulen Gerschberg, die das Ideal der hochgestimmten Künstlerseele, das geistige, gott-

halten würden. Andererseits herrscht Enttäuschung darüber, daß die Eisenbahner dem Kongreß sogar die Pistole vor die Brust gesetzt haben.

## Politische Uebersicht.

### Die Herbsttagung des Reichstags.

Aus parlamentarischen Kreisen wird der „Germania“ geschrieben: „An eine Herbsttagung des Reichstags ist wohl vorwiegend gedacht worden zum Zweck der Orientierung und vielleicht zur Engegennahme einiger dringender Vorlagen. Auf keinen Fall konnte die durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg veränderte Lage maßgebend sein, eine besondere Tagung des Reichstags herbeizuführen. Tadellos ist es verständlich und begreiflich, wenn die für den 28. September dieses Jahres in Aussicht genommene Sitzung mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage einige Wochen früher stattfinden würde. Ein Bedürfnis zur Besprechung der neuen Lage ist sicher wohl im Reichstag wie auch bei der Regierung vorhanden. Der Reichstag hat vor allen Dingen das Interesse, möglichst bald über die neueren Vorgänge auf dem Balkan des näheren unterrichtet zu werden. Wenn es sich jedoch nicht ermöglichen läßt, hiermit früher beginnen zu lassen, so ist dies zweifellos auch kein Unglück. Maßgebend wird dafür vor allem der Umstand sein, daß die Resorren bei der Regierung nicht genügend vorbereitet sind, weil sie den Beginn der Session erst mit Ende Herbst erwarten.“

Der baldige Zutritt des Reichstages ist ohne Zweifel dringend erwünscht, denn es sind auch eine Menge anderer Fragen vorhanden, die einer baldigen Erörterung bedürfen.

### England soll für Rußland büßen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt auf die angeordneten Vergeltungsmaßnahmen gegen Rußland zurück und veröffentlicht folgenden ihr aus Bremen zugegangenen Vorschlag:

„Bei der Gleichgültigkeit der russischen Regierung gegen das Los ihrer Gefangenen würden Vergeltungsmaßnahmen an ihnen in Rußland keinen Eindruck machen. Man solle vielmehr jede Mißhandlung deutscher Gefangener durch Rußland mit Vergeltungsmaßnahmen gegen England beantworten. Das würde helfen.“

Soffentlich läßt die Militärverwaltung diesen Vorschlag unbeachtet. Seine Ausführung könnte schließlich zu recht unerwünschten Konsequenzen führen.

### „Durchhalten, aushalten, Maul — halten!“

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Wallin, hat dem Berliner Vertreter der „New York World“, Herrn Biegand, erklärt, die obigen Worte seien unser neuester Kriegsrufer, denn man dürfe sich keinen Illusionen hingeben. Der Krieg werde aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein weiteres Jahr dauern. Wir würden vielleicht auf einer oder der anderen Seite in den nächsten Wochen über große militärische Erfolge großes Gerede hören, aber das werde immerhin doch nur von geringer Bedeutung sein. Die Frage sei, wer am längsten aushalten könne. Das werde den Krieg entscheiden und beenden. Herr Wallin glaubt, daß wir das können und daß unser Volk den Willen und die Entschlossenheit dazu besitzt. Auf die Frage, wie Deutschland nach dem Kriege finanziell dastehen werde, gab Herr Wallin folgende Antwort:

„Deutschland, davon bin ich fest überzeugt, wird nach dem Kriege in viel besserer finanzieller Verfassung an den friedlichen Wiederaufbau seines Handels und seiner Industrie herantreten, als England. Das deutsche Volk wird den größeren Teil seiner Schulden selbst schulden, während England an Amerika eine enorme Schuldenlast abzutragen haben wird. Für uns heißt es: „Durchhalten, aushalten, Maulhalten!“

### Zur neuen Hülsenfruchtverordnung.

Mitteilg. Berlin, 2. September. (M. T. B.) Zur Durchführung der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1914, Reichs-Gesetzblatt 840, hat der Präsident des Kriegs-ernährungsamts am 30. August eine Bekanntmachung erlassen. Nach ihr wird die Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte der am 28. August 1916 gegründeten Reichshülsenfruchtstelle, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Universitätsstraße 2-3a, übertragen. Dem Besitzer von Hülsenfrüchten sind nach § 2 der oben genannten Verordnung zu Saatzeiten 2 Doppelzentner für den Hektar der Anbaufläche des Erntejahres 1916 beizulassen. Zu seiner Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes darf er insgesamt 6 Kilogramm für jede in Betracht kommende Person zurückbehalten. Die in § 11 der Ver-

ordnungs festgesetzten höchsten Preise sind nur für beste, reine, gesunde, trockene und gut kochende Hülsenfrüchte zu zahlen, wobei für keine Erbsen dieser Beschaffenheit ein Abzug von 2 R. festgesetzt wird. Für gute handelsübliche Durchschnittsmare ist zu zahlen: Für den De für gelbe und grüne Viktoria- sowie graue Erbsen . . . 55.— R. für kleine gelbe, grüne und graue Erbsen . . . 53.— „ für weiße, gelbe und braune Erbsen . . . 65.— „ für Linsen . . . 70.— „

## Theater des Westens: Die Fahrt ins Glück.

Tausend Festtagstoiletten klatschten Leo Gilbert, dem Komponisten beliebter Operettenmelodien, französischen Weisheit. Es ist wahr: die Librettisten Arnold-Bach haben es verstanden, aus allerhand auf ihre Durchschlagskraft erprobten Schwänken und Pöbeln eine zwar an Witz nicht kostbare, doch fast allenthalben auf verblüffende Effekte gestellte Handlung zurechtzumachen. Guido Thielscher ist dabei diesmal etwas besseres als eine zirkusgerichte Pampelmaniade zugefallen. Er hat einen ordens- und titellüsteren „Konjunktural“ von Liqueador zu verlorporen; und er tut das mit Aufbietung aller Humore und — Oberflächenskünste, denen er fähig ist. Gründlicher steigt allerdings Franz Groch in die Charakterdarstellung des „Präsidenten“ alias Hochstaplers von Liqueador hinein; während Esse Berna sich wohl gefänglich wie schauspielerisch als oblige Empfangsdämon eines Reisebüros und nachherige Riviera-Bergnüglerin sehr nützlich zu machen weiß.

Aber trotz aller zumutigen Pampelmannen haben sich die Verfasser nicht von der alten Schwadone bestreiten vermocht. Vielleicht widerstrebt solcher Absicht auch der Komponist. Er bedeutete einst bei seinem Emporstieg eine schöne Zukunftshoffnung. Ihm eignet normbaltige musikalische Diktion, die volkstümliche Sangbarkeit hat; dazu beherrscht er die Konstruktivität des Orchesters wie nur einer. Diesmal ist er sogar reicher an glücklichen Einfällen denn je. Manches wird beispielsweise die Parabel vom Goldsack dürfte auf alle Bahnen kommen. Dennoch — die ehedem gehegte Erwartung: Gilbert würde berufen sein, die Operette zu erneuern, glaube ich für immer fahren lassen zu sollen. Gilbert gelingt es wohl freilich, charakteristische Einzelnummern, aber anscheinend nie durch die jeweilige Situation bedingte geschlossene Tonzüge psychologisch hervorzubringen. So kommt es, daß alles unvermittelt nebeneinander steht, nicht zum wenigsten deshalb, weil er, sich der Komikheit des Arbeitens und der Unschicklichkeit äußerlicher Erfolge verschierend, gern wieder früher geschriebene Stücke einschleift. Vielleicht sollte ihn ein wirklicher Dichter zur künstlerischen Entfaltung aller seiner reichen Kräfte nötigen — aber nur je einer.

ordnung festgesetzten höchsten Preise sind nur für beste, reine, gesunde, trockene und gut kochende Hülsenfrüchte zu zahlen, wobei für keine Erbsen dieser Beschaffenheit ein Abzug von 2 R. festgesetzt wird. Für gute handelsübliche Durchschnittsmare ist zu zahlen: Für den De für gelbe und grüne Viktoria- sowie graue Erbsen . . . 55.— R. für kleine gelbe, grüne und graue Erbsen . . . 53.— „ für weiße, gelbe und braune Erbsen . . . 65.— „ für Linsen . . . 70.— „

Für Hülsenfrüchte von geringerer Beschaffenheit hat die Reichshülsenfruchtstelle entsprechend weniger zu zahlen, wobei bei feuchten sowie bei lafer- und modenhaltigen Hülsenfrüchten außer dem Mindertwert die durch künstliche Trocknung und Bearbeitung entstehenden Kosten und Gewichtsverluste zu berücksichtigen sind.

### 5300 M. Geldstrafe für einen Amtsvorsteher.

Vor dem Schöffengericht in Stolp i. B. hatte sich der Amts- vorsteher und Rittergutsbesitzer Leo v. Zelenka in Schön- aichen zu verantworten. Er war wegen falscher Bestandangabe und Verleumdung angeklagt. Der Vorfall, der der Anklage zugrunde liegt, ist folgender: Es war rucklos geworden, daß der Amtsvorsteher seine Kartoffelbestände verschwiegen hatte. Am 19. Juni d. J. begab sich nun der Kreisamtskommissar Benzlaff mit einem Infanterieregiment unter Führung des Oberwachmeisters Rehs nach Schönaihen, um nötigenfalls zur Zwangsenteignung der verheilmähten Kartoffeln schreiten zu können. Der Angeklagte hielt es unter seiner Würde, sich zur Verfügung zu stellen. Erst nach wiederholter Aufforderung erschien der Angeklagte in Begleitung des der Kommission zugeordneten Amtsvorsteher und Majoratsbesitzer d. Bonin aus Lupow. Dieser war vorausgereist. Der Angeklagte war „verstimmt“ und erklärte der Kommission, er wolle mal sehen, ob der Oberpräsident die Verfügung des Ministers umstoßen könnte, es würde nun ja noch schöner, zuletzt könnte wohl jeder Gendarm kommen, um die Güter zu bewirtschaften“. Es fand nun die Aufnahme der Kartoffeln statt und man fand meist leere Keller. Schließlich fand man im Schloß noch über 80 Zentner feinste Speise- kartoffeln. Nunmehr mußte der erkappte Amtsvorsteher Farbe bekennen und die verheimlichten Kartoffeln herausgeben. Als sich die Kommission nun erfernte, verabschiedete sich Benzlaff von dem Angeklagten mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“ Während erklärte der Herr Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer: „Auf Nummerwiedersehen, es ist ja schlimmer, als wenn die Kofaken zu uns kommen.“ Das Gericht erkannte auf 5300 M. Geldstrafe. Die mitangeklagten Beamten des Amtsvorsteher er- hielten je 200 M. Geldstrafe.

Ob der Verurteilte noch weiter Amtsvorsteher bleiben wird, um die Bestimmungen über unsere Ernährung im Kriege durchzuführen?

### Ein kerniges Deutsch

schreibt die „Wacht“, das Organ der katholischen Jugendvereine. In ihrer letzten erschienenen Nr. 11 widmet sie unter der Spitze „Lumpen“ den Kriegswuchern u. a. folgendes:

„Wie ist es möglich? Freilich nicht, daß es solche Lumpen überhaupt gibt — elende Judasgeelen wird es immer geben — nein, daß solches Gesindel ungehörig seinem ganz ordinären Erwerb oder besser Taschendiebstahl nachgehen kann. Auf der Bühne des Weltgeschehens schauen wir staunenden Auges das Gröste und Heiligste, daß je unsere Seele berührte und ergriff. Hinter den Kulissen aber hören wir die bekannten Silberlinge klirren, um die eine alte, schamhafte Judasgegnung sich am eigenen Volke vergreift. Wo ist der Strid, der solchen Schurken das Handwerk legt! Für das Vaterland und sein wahres Heil Opfer zu bringen und Entbehrungen zu tragen, ist Ehre und Dankbarkeitspflicht für jeden guten Deutschen, aber für dieses schuftige Gesindel auch nur einen Pfennig zu opfern oder sich einen Wiffen abzugeben, hält jeder ebenso für ein Verbrechen am Wohl seines Landes. Der Feind hat wenigstens eine Entschuldigung. Er glaubt im Interesse und zum Wohl seines Volkes zu handeln und tut das im Wahn und Raufsch überkommenden Hasses. Aber die Schurken und Bürger handeln mit der eifrigsten Ruhe berechnender Selbstsucht. Wehe, wenn die heimkehrenden Krieger Rechenschaft fordern! Und sie haben ein Recht darauf, über jede Art von Hinterlist und Heimtücke zu Gericht zu sitzen, womit man ihre hohe Bestimmung und ihren heiligen Opfermut beschmückte. . . .“

Dieser christliche Zorn nicht wahlwend ab von den Schönfärberlein, die man nicht selten in katholischen Tageszeitungen liest.

### Die Speisegemeinschaft für alle.

Der Sozialdemokratische Verein und das Aortell der freien Gewerkschaften in Köln haben dem Oberbürgermeister eine Denkschrift über die Massenpeisung eingereicht. In dem Schlußkapitel heißt es u. a.: „Viele tausende Arbeiter geben ihrem Zorn über die mangelnde häusliche Regelung der Lebensmittelversorgung durch passive Resistenz gegenüber der Massenpeisung Ausdruck. Sie erklären, daß sie die Entloppergichte ablehnen, solange nicht auch die besitzenden Klassen zu einer Ernährung gezwungen werden, die der Notlage weiter Volkschichten entspricht.“ Die Ungerechtigkeiten in der Ernährung können nur durch die Beschlagnahme aller wichtigen Lebensmittel und eine gleichmäßige Verteilung der gesamten Bevölkerung durch städtische Speisegemeinschaften beseitigt werden. Nur für Arbeitnehmer, Kranke und Kinder seien Ausnahmen berechtigt. Der Oberbürgermeister und die Stadverordneten werden daher ersucht, in diesem Sinne die Einführung der allgemeinen Speisegemeinschaft bei der Reichsregierung zu beantragen.

### Die Mainzer Vestungssaffäre.

Zu den in gerichtliche Untersuchung gezogenen Posamentierere Giele, Landtagsabgeordneten Malhan, Konfektorek Sätz- ber (alle in Mainz) ist neuerdings auch ein Herr Philipp in Wiesbaden, Teilhaber einer Maschinenfabrik, gekommen. Philipp lieferte Holzrahmen zu einem übermäßig hohen Preis. Philipp soll bei den Lieferungen weit über drei Millionen Mark verdient haben.

## Letzte Nachrichten.

### Die Vorgänge in Griechenland.

London, 2. September. (M. T. B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 1. September, daß alle beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flotte einberufen wurden; es wird kein Urlaub mehr erteilt.

Die „Times“ meldet aus Athen, daß die britisch-französische Flotte, die im Piräus erschien, aus Saloniki kam und von einem französischen Admiral befehligt wird. Ein Teil der Schiffe liegt in der Bucht von Salamis und in der Bucht von Phaleron.

Athen, 1. September. (M. T. B.) Neutermedung. Die im Piräus eingetragene Flotte der Allierten setzt sich aus Kreuzern, Transportschiffen, Torpedobootzerstörern und Barkassen zusammen und hat auch mehrere Wasserflugzeuge. Es wird bestätigt, daß zwei Regimenter der ersten griechischen Division in Saloniki 100 mit den Allierten zusammen erklärt haben.

